Die Geschichte der Erforschung der ungarischen Dialekte bis 1838.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde
der Hohen Phil. Fakultät der Schlesischen Friedrich Wilhelms-Universität zu Breslau.

Vorgelegt von

Georg Vida
aus Csongrád (Ungarn).

Promotion: 31. Dezember 1929.

.....

Breslau 1929
Druckerei Emil Wurst, Breslau 1, Schmiedebrücke 33

Gedruckt mit Genehmigung der Hohen Phil. Fakultät
der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau.

Berichterstatter: Prof. Dr. H. Winkler

Tag der mündlichen Prüfung: 29. 5. 1929

R. UNIV
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inhaltsverzeichnis

I. Geschichte der ungarischen Dialektforschung bis zur Gründung der Akademie der Wissenschaften in Budapest

1. Vorgeschichte der Dialektforschung 6
2. Die ersten Bemerkungen über die ungar. Dialekte 6
3. Die Forderung nach einer einheitlichen Orthographie 7
4. Die patriotische Bewegung der Sekler 8
5. Ausland. Leibniz, Herder, Adelung 9
6. Die Vermittlung ihrer Ideen 9
7. Der Widerspruch gegen den Verfall der ungar. nationalen Literatur als die erste Wurzel der Dialektforschung 10
8. Die Sprachreform 11
9. Die Spracherneuerer als Forscher der Volkssprache: Faludi 11
10. Révai, Verseghy, Dugonics, Csokonay 12
11. Ihre Gegner lehnen die Volkssprache ab. Ausgleich. Ueberblick 12

II. Die Forschungen der Akademie. Geschichte und Redaktion ihres Dialektwörterbuches.

1. Die Vorbereitungen zur Gründung der Akademie 14
2. Die erste Preisfrage aus der Marczibányi-Stiftung. P. Horváth 14
3. Die Preisarbeiten vom Grafen von Teleki 15
4. Eine Preisaufgabe über die Paloczen 16
5. Die Preisfrage über die Orthographie und ihre Beantwortung von Gáti. Die Bedeutung dieser Arbeiten 16
6. Gründung und Zielsetzung der Akademie 17
7. Die Sammelarbeit. Tud. Gyüjt. 17
8. Sonstige gedruckte Quellen des Dialektwörterbuches 18
9. Die handschriftlich eingesandten Sammlungen 19

10. Die Geschichte der Redaktion des Dialektwörterbuches 19
11. Zweck und Material des Dialektwörterbuches 20
12. Unvollständigkeit. Das unberücksichtigte Material 21
13. Endergebnisse 23
Anhang — Ungarische Zitate 25
Literaturangabe 28
Namenregister 32

Vorwort.

Diese Arbeit ist die erste historische Zusammenfassung sämtlicher Sammlungen der ungarischen Dialekte bis zu dem Jahre 1838. Mit der Erscheinung des ersten Dialektwörterbuches in diesem Jahre schließt die erste Periode. Ich habe versucht, sämtliche bis 1838 gedruckte Sammlungen zu bearbeiten und fand sie teils in der Bibliothek des Ungarischen Instituts an der Universität Berlin, teils in der der Akademie der Wissenschaften in Budapest. Den Herren Bibliothekaren, die mir diese Arbeit freundlich zuvorkommend ermöglichten, möchte ich an dieser Stelle danken.

BERLIN, Dezember 1928.

I.

1. Die ersten Denkmäler der ungarischen Sprache, sowie die Codices, die gesamte Literatur vor der Entdeckung des Buchdruckes waren in Dialekten geschrieben. Aber das Vorhandensein dialektischer Abweichungen ist erst durch den Buchdruck bewußt geworden. Dies stimmt mit der Tatsache überein, daß die ersten Bemerkungen über die ungarischen Dialekte aus dem XVI. Jahrhundert stammen.[1]). In dieser Zeit, im Kampfe der Reformation und Gegenreformation, hat das Buch eine besondere Bedeutung bekommen. Die Hauptwaffe beider Parteien war das Wort, sowohl das gedruckte, wie auch das gesprochene. Dadurch entfaltete sich ein reges literarisches Leben, während früher keine oder nur eine ganz lose Verbindung zwischen den verschiedenen Gegenden des Landes bestand. Das Buch war vorher selten und teuer und war es auch schon in einem anderen Dialekt geschrieben, als der des Lesers, so konnte dies, da die Abweichungen bei weitem nicht so bedeutend waren, wie die in der deutschen oder gar französischen Sprache, noch nicht als dialektische Abweichungen, sondern nur als eine besondere Schreibart aufgefaßt werden.

Auf die Sprache des geschriebenen Buches hat der Autor und der Abschreiber einen Einfluß ausgeübt. Die Sprache des gedruckten Buches wurde dagegen vom Verfasser, Drucker und Korrektor maßgebend bestimmt. Diese haben öfters verschiedene Dialekte gesprochen. Wenn wir bedenken, daß ein Buch, wie die Bibelübersetzung von Károli in kurzer Zeit so viele Neuauflagen erlebt hat und bei jeder Neuauflage Drucker und Korrektor auf die Sprache des Buches neu eingewirkt haben, so müssen wir es als selbstverständlich betrachten, daß das Vorhandensein der Dialekte bewußt wurde und daß die Forderung, eine einheitliche Schriftsprache zu schaffen, als eine Forderung nach einer einheitlichen Orthographie ausgesprochen wurde. Nachdem das Vorhandensein der Dialekte bewußt und die Forderung für eine einheitliche Orthographie laut wurde, fängt der Kampf an zwischen den Seklern und Westungarn für die Priorität ihres Dialektes.

2. Die ersten Bemerkungen über die ungarischen Dialekte sind reine Feststellungen des Vorhandenseins verschiedener Aussprachen oder vielmehr Schreibmöglichkeiten.

---

[1]) Es gab auch schon im Jahre 1473 eine Druckerei von Andreas Heß, die bald eingegangen ist.

Das von Nikolaus Oláh verfaßte Buch: Hungaria et Attila (1536—37) ist das älteste, das die Unterschiede der ungarischen Sprache bemerkt. Es befaßt sich mit der Frage, ob die Sekler und Kumanen schon immer zu dem ungarischen Volke gehörten oder nicht. Aus sprachlichen Gründen, weil sich die Sprache dieser von der der Ungarn so gewaltig unterscheidet, hält er die Sekler und Kumanen für ein ursprünglich selbständiges Volk.[2])

Als zweiter ist der italienische Geschichtsschreiber Peter Ranzanus zu erwähnen, der in seinem Werke: Epitome Rerum Hungaricum (Viennae 1552) die Mundart der Sekler von der der Ungarn unterscheidet. „(Lingua eorum hodie exigua dialecto a sermone hungarico differet)".[3])

Derselbe Satz findet sich auch in der Geographie von Anton Johann Maginus (1617), aber kurz vorher finden wir auch eine Bemerkung über den Dialekt der Jazygen.[4])

Auch Stephan Szamosközi hat in einem historischen Werke (Rerum Transsylvanarum 1598—99) die Mundart der Sekler mit der der Ungarn verglichen und bemerkt, daß die beiden Dialekte sich zueinander verhalten wie die der Griechen.[5])

Interessante Angaben finden wir besonders aus dem Dialekte der Sekler und Kumanen in Origines Hungaricae (Franequerae 1693) von Franz Fôris von Otrokôcs. (I. Teil, S. 18, 60 u. f.) Auch unter den zahlreichen Werken von Mathias Bél finden wir zwei, die Angaben über die Dialekte enthalten: Notitia Hungariae novae historico graphica Wien 1735/42 und Adparatus ad historiam Hungariae Preßburg 1735. Über den Dialekt der Sekler: Georg Kalmár in seinem Prodomus (1770) und Joseph Benkö: Transsylvania (Vindobonae-Kurtzböck 1778 sowie in der Nomenclatura Botanica.[6])

3. Unter denen, die sich mit der Feststellung des Vorhandenseins dialektischer Abweichungen nicht begnügten, sondern sich für die Vereinheitlichung der Schriftsprache und der Orthographie einsetzten, ist als erster Peter Pázmány zu nennen. Er hat in einer kurzen orthographischen Bemerkung (Rövid ortographiai jegyzés 1605 gedr. in Corp. Gram).[7]) Nach der Aufzählung verschiedener Schreibmöglichkeiten die Einheit der Orthographie verlangt. Er hebt die „e—i" Abweichungen (z. B. esmerem — ismerem) hervor.

---

[2]) Bd. 1, Kap. 19, § 3. Vgl. Erdélyi Lajos: Nyelvjárásaink ügye és teendöink. Magyar Nyelv Bd. I, S. 292 ff.
Gyárfás István: A jâszkunok nyelve és nemzetisége. Akadémiai Ertekezések a történeti tudományok köréböl. Bp. 1882, H. 10, S. 52 ff. — Lehr, Albert: „Magam" — rôl. Heraug. dorts. Bp. 1902, H. 155, S. 563.

[3]) In fol. min. pag. VIII. Vgl. Erdélyi a. a. O., Horváth István: A székely nemzet nyelvéröl. Tud. Gyüjt. 1834, Bd. 1, S. 110.

[4]) In 4—o Vol. II. pag. 152 folio verso. und Pag. 151. Vgl. Horváth a. a. O.

[5]) Pentas VI, lib. I; gedr. in Monumenta hungariae historica, Irôk XXVIII. Bd. II.
Vgl. Erdélyi a. a. O.

[6]) Vgl. Erdélyi a. a. O. und Szily Kálmán: Adalékok nyelvünk és irodalmunk történetéhez. Budapest 1898.

[7]) Corpus grammaticorum linguae ungaricae veterum. Herausgegeben im Auftrage der Ungarischen Akademie der Wissensch. von Toldi, Pest 1866.

In einer grammatischen Arbeit von Georg Csipkés von Komárom (Hungaria Illustrata, Utrecht 1655, gedr. in Corp. Gram.) finden wir die Erwähnung der Verwechslung der Postpositionen „hez-nél" (z. B. statt emberhez im Dialekt embernél). Auch er gelangt zu der Forderung der Vereinheitlichung der Schriftsprache. Stephan Katona von Gelej erkennt manche Schönheiten des Sekler Dialektes in seiner Grammatik (Magyar Grammatikácska Gyulafehérvár 1645, gedr. in Corp. Gram.). Auch er stellt die Mannigfaltigkeit der Aussprachen und Schreibmöglichkeiten fest. (At-ot oder e-i-ö, 321 ff.) und kommt zu derselben Forderung wie Pázmány oder Csipkés und auch viele andere, von denen wir hier nur noch zwei erwähnen möchten. Andreas Asztalos ist der eine, der in einem an seinen Freund und Meister Albert Molnár geschriebenen Briefe (10. Sept. 1609) diese Forderung ausspricht.[8]) Michael Turkovics ist der andere, dessen Brief an Martin Döbrentei adressiert ist (Amsterdam, 10. Aug. 1648, gedr. in Corp. Gram.) mit demselben Wunsch nach einer einheitlichen ungarischen Orthographie.

4. Der Lokalpatriotismus der Sekler hat in der Theorie, daß der Seklerdialekt der älteste sei, das erstemal bei Stephan Székely von Benczéd einen Ausdruck gefunden. Er hat als begeisterter Sekler im Vorworte seiner in ungarischer Sprache geschriebenen Weltgeschichte (Krakau 1559) den Dialekt der Sekler als den ältesten und einzig richtigen ungarischen Dialekt bezeichnet. Er hatte seine Ideen seinem Schüler Michael Libécz, der diese oben zitierte Weltgeschichte korrigiert und herausgegeben hat, übermittelt. Libécz hat auch Begrüßungs- und Lobgedichte auf diese Chronik geschrieben und in einer derselben bezeichnet er den Seklerdialekt ebenfalls als mustergiltig. (Herausgegeben in der Sammlung der alten ungarischen Dichter, Bd. 6, S. 255 ff.) Vgl. Anhang S. 1.

Székely von Benczéd war reformierter Geistlicher in Göncz. Ihm folgte in seinem Amt Kaspar Károli, der Übersetzer der Bibel. Károlis Schüler und damit, wenn auch nicht unmittelbar, Székely's Schüler und bedeutendster Fortpflanzer seiner Ideen war Albert Molnár von Szencz. Die Werke, in denen er die oben erwähnte Theorie vertrat, und auch eine Anzahl von Beispielen Sekler Dialektwörter aufzählt, sind sein Wörterbuch: Dictionarium quadrillingue 1604, eine Bearbeitung des großen Wörterbuches von Calepinus und seine Grammatik: Novae grammaticae Ungaricae, 1610, gedr. in Corp. Gram.

Das erstemal finden wir Dialektwörter als solche gesammelt und zusammengestellt in einem historischen Werk von Georg Pray: Dissertationes historico-criticae in annales veteres Hunnorum, Avarum et Hungarorum. 1775 S. 91 ff. Hier sind 17 Dialektwörter aus dem Sekler Dialekt zum Beweis dafür angeführt, daß es im Ungarischen Dialekte gibt. Pray fühlt sich auch veranlaßt, die Mundart der

[8]) Balassa József: Szenczi Molnár Albert naplója. Nyelvör 28.

Sekler gegen den Vorwurf zu verteidigen, daß sie sich sehr vieler häßlicher Worte bedienen.[9])

Die soeben geschilderte Bewegung ist nur aus der geschichtlichen Entwicklung des Ungartums heraus zu verstehen. Seit 1541, seitdem Siebenbürgen ein selbständiger Staat war, waren Ungarisch und Siebenbürgisch getrennte Begriffe. Die Siebenbürger und hauptlich die Sekler haben viel dazu beigetragen, den ungarischen nationalen Geist während der türkischen Besetzung in Ungarn zu erhalten.

5. Gleichzeitig mit diesen Bewegungen wird in ganz Europa ein Interesse für die Dialektwörter bemerkbar. Zwar hat noch die italienische Accademia de la Crusca (des Beuteltuchs) in ihrem großen Wörterbuch sowie die französische Akademie in ihrer Encyklopädie, wie Leibniz sagt, „die guten Worte von bösen, so wie feines Mehl von Kleyen zu unterscheiden versucht", aber gerade Leibniz war es, der auf die Bedeutung der nationalen Sprache und der Dialekte hingewiesen hat.[10]) Seinem Einfluß ist es zu verdanken, daß die französische Akademie die Sammlung der Dialektwörter doch in Angriff nahm. Auch er hat das erste Mal den Gedanken ausgesprochen, daß ein Dialektwörterbuch geschaffen werden muß.

Außer Leibniz sind auch Herder und Adelung in dieser Zeit in Ungarn bekannt geworden. Wir können ihre Ideen hier nur kurz zusammenfassen. So müssen wir feststellen, daß Leibniz die Sammlung der Dialektwörter nur für die weitere Entwicklung der Schriftsprache für notwendig hielt. Herder glaubt schon, daß das Volkstümliche und so auch die Sprache des Volkes unbeeinflußt deshalb unverändert natürlich geblieben ist. Aus diesem Grunde muß es altertümlich und national sein. Aus dieser Theorie folgte, daß man die nationale Tradition im Volke suchte. Man hat Volkslieder gesammelt und sie der gekünstelten sentimentalen Dichtung jener Zeit gegenüber gestellt, mit der natürlichen Dichtung des Volkes auf diese zu wirken versucht.

Freiherr v. Adelung war der erste, der in seinem „Grammatisch kritischen Wörterbuch der hochdeutschen Mundart" (1786) das Wörterbuch eines Dialektes im Sinne der Idee von Leibniz als „Glossarium etymologicum oder Sprachquell" verfaßt hat. Er faßt das Studium der Dialektwörter schon als Selbstzweck auf und entwickelt dadurch auch die Theorie Herders weiter.

6. Diese Ideen sind hauptsächlich von den in Ungarn wohnenden Deutschen übermittelt worden. In diesem Zusammenhange sind in erster Reihe die Zeitschriften von Karl Gottlieb Windisch: Preß-

---

[9]) Trócsányi Zoltán: Pray székely szavai. Magyar Nyelv Bd. 4, S. 44.

[10]) Leibniz, Unvorgreifliche Gedanken betr. die Ausübung u. Verbesserung d. Deutschen Sprache. Herausg. in Hauptschriften v. Cassirer.

burger Wochenblatt und Ungarisches Magazin[11]) zu erwähnen. Siebenbürgische Zeitschriften, wie die Quartalschrift und das Provinzialblatt haben auch Aufsätze über die Sprache der Sachsen in Siebenbürgen aufgenommen.[12]) Auch österreichische Zeitschriften wie der Wiener Almanach, der schon 1777 Volkslieder bringt, haben eine große Wirkung ausgeübt. Als der erste dieser beispielgebend wirkenden Aufsätze wird der „Versuch der Geschichte der deutschen Sprache in Ungarn samt ihren verschiedenen Dialekten" von I. S. K. Th. C. genannt. Er ist in den „Allergn. privil. Anzeigen aus sämtl. kais.-königl. Erblanden Wien 1771—76 erschienen.[13]) Die von L. v. Schedius ausgegebenen Zeitschriften, wie die „Von und für Ungarn" und der „Literärischer Anzeiger für Ungarn" und die in Wien von Bredeczky herausgegebenen „Beiträge zur Topographie des Königreichs Ungarn" sind erst um die Wende des Jahrhunderts erschienen[14]), haben aber das Interesse für die Volkssprache und Dialekte zu vertiefen geholfen.

7. Unter dem Einfluß der germanisierenden Politik der Habsburger begann im 18. Jahrhundert das Zeitalter des Verfalls der ungarischen nationalen Literatur. Nicht nur die deutsche Sprache hat zunehmend an Verbreitung gewonnen, sondern auch die lateinische Sprache blieb nicht mehr allein die des amtlichen Verkehrs und der Wissenschaft. Sie ist immer mehr in das tägliche Leben des Beamtenadels hineingedrungen. Mit dem Losungswort der Aufklärung, daß man nämlich das Volk nur glücklich machen kann, wenn man ihm Kultur gibt, wollte Joseph II. die volle Germanisierung Ungarns durchführen. Er meinte nämlich, daß die lateinische als eine tote, und die ungarische als eine absterbende Sprache nicht fähig seien, die moderne europäische Kultur dem ungarischen Volke zu übermitteln. Wenn man diese im ungarischen Volke verbreiten wolle, so müsse man es in deutscher Sprache tun.

Diese Gefährdung der ungarischen Sprache hat einen Widerspruch hervorgerufen und der Erforschung der ungarischen Dialekte einen starken Anstoß gegeben. So ist der Name des Peter Bod nicht nur wegen der geographischen Bemerkungen in seinen im Manuskript hinterlassenen Werke Siculia hunno-dacica zu erwähnen, sondern und hauptsächlich deshalb, weil er in der Zeit des Verfalls der

[11]) Seyvert: Von der Siebenbürgischen Sächsischen Sprache Ung. Magazin, Bd. I, 3. Stück. — Ab Hortis: Topographische Beschreibung des Flusses Poprad. Ung. Mag. Bd. II, 4. Stück. — Windisch: Verzeichnis der um Preßburg üblichen Idiotismen. Ung. Mag. Bd. IV.

[12]) Über die Sprache der Sachsen in Siebenbürgen. Siebenbürgische Quartalsschrift, Viert. Jahrgang. Einige Idiotismen d. Sachsen im Bisztritzer Distrikt, dortselbst 5. Jahrg.

[13]) 4. Stück, 3. Jahrg., S. 109—114.

[14]) Johann Generisch: Versuch ein. Idioticons d. Zipser Sprache, Zeitschr. von u. für Ungarn Bd. V. — Generisch: Nachtr. dorts. Bd. VI. — Rumy: Beitr. z. einem Idioticon d. sogen. gründnerischen deutsch. Zipser Sprache, dorts. Bd. VI. u. Bredeczky: Sammlg. einig. Zipser Idiotismen, Beitr. 8, Bd. 2.

nationalen Literatur sein literarlexikalisches Werk: „Magyar Athénás" (1766) in ungarischer Sprache und in nationalem Geist geschrieben hat. Aus diesem nationalen Geist, aus dem Kampf gegen den Verfall der nationalen Literatur, wird die erste Wurzel der ungarischen Dialektforschung. Peter Bod war der erste, der den Wert der nationalen Sprache erkannt hat und aus dieser Erkenntnis heraus die Gründung einer nationalen Akademie, einer Gesellschaft für die ungarische Sprache forderte.[15]) Diesem Ziele sollte auch die neue Ausgabe des Wörterbuches von Páriz von Pápa dienen.

8. Mit dieser Bewegung läuft noch eine andere parallel. Durch ausländische Beispiele beeinflußt, waren die ungarischen Schriftsteller und Wissenschaftler jener Zeit sich einig darüber, daß es ihre Pflicht ist, die ungarische Sprache zu retten, sie durch eine Sprachreform wiederzubeleben. Doch gingen die Ansichten der verschiedenen Schulen in der Frage auseinander, ob dies durch die Ausbildung einer eigenen ungarischen Kultur geschehen solle, oder dadurch, daß eine fremde „höhere" Kultur dem ungarischen Volke in ungarischer Sprache zugänglich gemacht werde. So bildeten sich verschiedene literarische Schulen, die im Kampfe der Sprachreform einander gegenüber standen. Auf der einen Seite hat man die Sprache als ein Gebilde betrachtet, das man künstlich selbständig und individuell formen kann und man wollte sie nach ausländischen Beispielen gestalten, damit die Literatur und Wissenschaft der neuen Epoche durch sie übermittelt werden könne. Auf der anderen Seite wollte man die ungarische Sprache aus sich heraus nach ihren eigenen traditionellen Regeln für die Literatur und Wissenschaft der neuen Zeit verbessern und neu aufbauen. Man war bemüht zu zeigen, daß auch das Volk Ausdrücke hat, die für die neu zu schaffende Schriftsprache unendlich wertvoll sind. Man hat eine Kultur im Volke gesucht und so hat man angefangen, die Volkslieder, Sprichwörter, und sämtliche Ausdrücke der Gedanken und Gefühle des Volkes zu sammeln.

9. Der erste, der die ungarischen Dialekte als Schätze der Volkskultur und als Bausteine der Sprachenerneuerung gesammelt hat, war Faludi. Révai schreibt über ihn, daß er das gemeine Volk und das Gesindel aufsuchte nur, um die echte ungarische Sprache zwischen ihnen zu erlernen.[16]) Die Ergebnisse dieser Arbeit sind in seinen Werken auf uns gekommen. Eine bewußte Volkstümlichkeit in einem künstlerisch geschliffenen Stil wie bei Faludi ist bei keinem seiner Vorgänger zu finden. Seine Hauptbedeutung aber liegt nicht darin, daß er die Ausdrücke des Volkes sammelte, und das Programm der Spracherneuerung aus der Volkssprache heraus als erster aufstellte, sondern daß er die traditionellen Formen der Dichtkunst im Volke suchte, um damit die Reform der ungarischen Dichtung und hauptsächlich die des Liedes durchzuführen. Auch eine Identi-

---

[15]) Vgl. Jahrbücher der Akademie, Bd. I, Einleitung.
[16]) Vgl. Anhang S. 1.

fizierung und Gleichwertung der Begriffe des Volkstümlichen und Alten, Traditionellen und Nationalen noch vor Herder verdient bei Faludi die höchste Aufmerksamkeit.[17]) Er hat seinen Nachfolgern — Révai, Verseghy,[18]) Dugonics — die Notwendigkeit der Erforschung der ungarischen Dialekte klargemacht.

10. Am 16. Januar 1782 erschien in der Preßburger Magyar Hirmondó Révai's oft zitierte Aufforderung zum Sammeln der Volkslieder. Ein tiefes Verständnis für Herders Gedanken, die Vertiefung und weitere Ausbildung derselben, verdient unsere Bewunderung. Aber viel bedeutender ist das etymologisch-sprachhistorische Prinzip in seiner grammatischen Theorie, in dem er Grimm voranging. Dieses wird in seiner Diskussion mit Verseghy dargelegt.[19]) Auch die Würdigung der Arbeit Faludi's über die Erforschung des Volkstümlichen zeigt uns, daß Révai's Bedeutung über seine Zeit hinausragt.

Auch sein Gegner, der Grammatiker Verseghy, ist nicht zu unterschätzen. Seiner Ansicht nach, wie er sie in der Diskussion mit Revai äußert, sind alte Regeln in Fragen der Richtigkeit des jeweiligen Sprachgebrauchs nicht maßgebend. Er hat schon in seinem ersten Werke[20]) eine Aufteilung der ungarischen Dialekte gegeben. Diese Aufteilung war die Grundlage zu allen späteren Arbeiten bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Zu der Wirkung dieser Theorien kommt auch die Tatsache, daß Révai, Verseghy, Dugonics nach Sajnovics die ersten waren, die die finnisch-ugrische Verwandschaft betont haben.

Die Tiefe der Perspektive, in der das Volkstümliche betrachtet werden konnte, hat die Dichter außerordentlich angeregt. Die Betrachtung der älteren Epochen aus der Geschichte des ungarischen Geistes, in einer Zeit gesehen, als Altes und Volkstümliches identische Begriffe waren, haben den Dichtern neue Gesichtspunkte für die Erforschung des Volkstümlichen gegeben.

Dugonics und Csokonay haben das erforschte Material von Dialektwörtern in ihren dichterischen Werken verwendet und zwar aus diesen, obwohl historisch falschen, aber subjektiv vertieften Gesichtspunkten (z. E. Etelka singt in Karelien [finnische Stadt] ungarische Volkslieder). Dugonics begleitet die Dialektwörter in seinen Romanen mit Erklärungen.

11. Die weiteren Konsequenzen der Theorie Verseghy's sind bald zu einer Opposition gegen das begeisterte Studium der Dialektwörter ausgeartet. Verseghy hat sich noch für das Sammeln der

---

[17]) Vgl. Horváth János: Die Geschichte der Volkstümlichkeit i. d. Literatur. Budapest 1927.

[18]) Császár-Elemér: Verseghy Ferencz élete és müvei. Bp. 1903.

[19]) Vilagosvari Miklósfi János (Révai): Verseghy . . . magyarsága 1805. — Fényfalvi Kardos Adorján (Révai): Verseghy . . . mocskolódásai 1806. — Bóldogréti Vig László (Horváth István-: Verseghy: . . . okoskodása 1806.

[20]) Verseghy: Proludium in inst. linguae Hung. . . etc. Pest 1793. — Verseghy: Ungar. Sprachlehre 1805. — Verseghy: A tiszta magyarság. 1806.

Dialektwörter eingesetzt. Aber nicht mehr wie Révai, weil die Dialektwörter als Dokumente der nationalen Tradition für die Verbesserung der Sprache hauptsächlich in Frage kommen, sondern weil er den gegenwärtigen Sprachgebrauch auch aus den Dialekten feststellen wollte. Die Sprache aber muß, nach der Ansicht dieser Richtung, nach ästhetischen Prinzipien reformiert werden.

Dieselbe Entwicklung sehen wir auch bei dem Redakteur der Zeitschrift Sokféle bei Stephan Sándor. In Band VII seiner Zeitschrift unterstützt er noch Révai's Aufruf (1801, S. 68) und bedauert, daß der Erfolg dieses Aufrufs ausgeblieben ist, bisher noch keine Sammlung der Volkslieder erschien. Auch im Vorworte seines Wörterbuches schreibt er, daß er alle Wörter, also auch die Dialektwörter, in sein Wörterbuch aufzunehmen versuchte, die jemals in einem Buch gedruckt wurden, oder die er irgend wo schon einmal gehört hatte.[21]) Aber in seiner Zeitschrift finden wir wiederholt Aufsätze und sogar Wortschatzsammlungen aus den verschiedenen Dialekten (Bd. 7, S. 256, Bd. 8, S. 136) von ihm herausgegeben und mit der Bemerkung versehen, daß diese unschöne Redensart nur dann bekämpft werden kann, wenn wir sie erst kennen lernen. Um sie bekämpfen zu können, müssen wir also die Dialekte sammeln.

Auch die Anhänger der Sprachreform haben anfangs die Dialektwörter für die Sprachreform benützen wollen. Aber später, als ihre Gegner jedem Reformvorschlag Dialektwörter entgegenhielten, daß es nicht nötig sei, gekünstelte Wörter zu fabrizieren, wenn wir für den Ausdruck des Begriffes auch Dialektwörter haben, lehnten sie es immer mit der Begründung ab, daß diese Redensart unschön und deswegen zu bekämpfen sei. Der Kampf wurde immer stärker. Die Sprachreform wurde das brennendste Problem der breitesten Kreise Ungarns.

Jedoch sind die Gegensätze bald ausgeglichen worden. Die Anhänger der Sprachroferm haben eingesehen, daß sie im Fabrizieren neuer Worte, und die Gegner, daß sie in der Bekämpfung derselben zu weit gegangen sind. Es hat sich so ein Mittelweg ausgebildet, Z. B. der Forscher der palóczischen Mundart, Fábián Szeder, erklärt schon im Jahre 1819[22]), daß die Dialekte dadurch entstanden seien, daß die Sprache im Munde des Volkes verdirbt, an den Grenzen fremden Einflüssen ausgesetzt ist. Jedoch enthalten die Dialekte auch unzählige Schätze der echten Volkssprache. Diese müssen gesammelt und bei der Reform der ungarischen Sprache benutzt werden.

Von den 20er Jahren ab gibt es schon eine unzählige Reihe von Forschern, die sich am Sammeln der ungarischen Dialekte beteiligen. Peter v. Köppen berichtet in einem Büchlein[23]) dem Freih. v. Adelung mit großer Freude über die Bearbeitung der ungarischen

---

[21]) Vgl. Anhang S. 1.
[22]) Tud. Gyüjt. 1819, Bd. 6.
[23]) Literärnotizen betr. die magyar. u. sächs. Dialekte in Ungarn u. Siebenbürgen. St. Petersburg, 1826.

Dialekte. Die im Jahre 1825 gegründete Akademie stellte sich als erste Aufgabe, für ein großes Wörterbuch auch die Dialekte zu erforschen.

Die jüngeren Dichter, wie Kölcsey, Czuczor, Vörösmarty beteiligten sich alle rege an der Redaktion des ersten von der Akademie herausgegebenen Dialektwörterbuches. Auch demokratische Bewegungen halfen das Interesse immer stärker auf das Volkstümliche zu lenken. Für das erste Dialektwörterbuch wird nicht nur im Kreise der Mitglieder der Akademie, sondern von ihnen und hauptsächlich von Stephan Horváth angeregt im ganzen Lande fieberhaft gesammelt.

II.

1. Aus den Jahrbüchern der Akademie wissen wir, daß seit Peter Bod immer wieder verlangt wurde, daß eine Gesellschaft für die ungarische Sprache gegründet werde. (Jahrbücher der Akademie, Bd. 1, Einleitung.) Wir haben auch schon erwähnt, daß seit Ende des 18. Jahrhunderts die Sprachreform als ein Problem, zu dem ein jeder im Lande Stellung genommen hat, und als eine Streitfrage der verschiedenen Dichterschulen, in der es keine Entscheidung gab, auftrat. Seit dieser Zeit war die Notwendigkeit der Gründung einer Gesellschaft, die das Recht und die Pflicht hat, in diesen Fragen zu entscheiden, immer klarer erkannt worden. Außerdem fühlte man auch immer mehr, wie die ungarische Sprache hinter den anderen europäischen Sprachen zurückgeblieben ist, und man suchte die Wege, die ungarische Sprache den Anforderungen der Zeit und der Entwicklung der Literatur anzupassen. Alles dies ist im Jahre 1822 in den von Stephan Horváth herausgegebenen Preisarbeiten bereits deutlich ausgesprochen.

Diese Preisarbeiten bilden die theoretische Grundlage zu dem von der Akademie herausgegebenen ersten Dialektwörterbuch. In den Jahren 1815 bis 1818 sind für Arbeiten über die ungarische Sprache vier Preise von der sogenannten Marczibányi-Stiftung ausgeschrieben worden. Die Formulierung der Fragen sowie die Ausgabe der Arbeiten ist von Stephan Horváth von dem damaligen Direktor des Nationalmuseums übernommen und ausgeführt worden.

2. Die erste Frage im Jahre 1815 lautete: Was ist Dialekt im grammatischen Sinne? Gibt es im Ungarischen in diesem Sinne Dialekte? Wenn ja, welche sind diese? Worin unterscheiden sie sich von einander? Wie könnte man durch sie die ungarische Sprache bereichern? Vgl. Anhang S. 2.

Die preistragende Antwort von Adam Horváth von Pálocz[24]) ist aus dem Jahre 1821 in dem Buche „Preisarbeiten über die ungarische Sprache" (herausgegeben von Stephan Horváth, Budapest

[24]) Vgl. Illéssy. Nyelvör Bd. 17, S. 505.

bei Trattner) gedruckt worden. Er antwortet auf die erste Frage: Dialekt bedeutet so viel, wie abgesonderte Sprachweise (separata locutio). Das Merkmal zwischen zwei Dialekten ist der Idiotismus. Bemerkenswert ist, daß die zweite Frage, ob es im Ungarischen Dialekte gibt, für ihn so selbstverständlich ist, daß er gar keine Beweise bringt. Er gibt auch einen Versuch der Aufteilung der ungarischen Dialekte. Hier unterscheidet er grundsätzlich zwei Hauptdialekte: die Mundarten des Theißgebietes und die des Donaugebietes. Er vergleicht sie mit den beiden Hauptdialekten der Griechen, mit dem dorischen und dem jonischen. Zu dem Theißgebiet rechnet er von dem Nordosthochland hinunter auch Siebenbürgen und das Gebiet, das links von der Theiß liegt. Die Palóczen gehören zu keiner dieser beiden Gruppen, ihr Dialekt steht allein. Bei der Aufzählung der charakteristischen Unterscheidungsmerkmale geht er hauptsächlich davon aus, daß die Mundart des Theißgebietes weicher und die des Donaugebietes härter sei. In Bezug auf die letzte Frage stellt er fest, daß die Dialekte den Dichtern viele neue Möglichkeiten der grammatischen Formen und in der Prosa neue Wörter und Ausdrücke geben, und so die ungarische Schriftsprache mit der Untersuchung der Dialekte außerordentlich bereichert werden könnte.

3. Im nächsten Jahre erschien die zweite Preisfrage: Nach welchen wissenschaftlichen Gesichtspunkten sollte und könnte man die ungarische Sprache mit neuen Wörtern und neuen Ausdrücken bereichern?[25]) Die Beantwortung dieser Frage von Graf Joseph von Teleki unter dem Titel: „Die Vervollkommnung der ungarischen Sprache durch neue Wörter und neue Ausdrücke" steht im selben Bande der Preisarbeiten über die ungarische Sprache, wie die Arbeit von Horváth. Für unsere Untersuchungen ist es hauptsächlich von Bedeutung, daß er die Dialektwörter von diesem Gesichtspunkte aus als eine bedeutsame Quelle für die ungarische Schriftsprache ansieht. Aber nicht mehr ohne Einschränkung wie Horváth von Pálóczy, sondern er macht zwischen den Dialektwörtern, die dem Geist und dem Gesetze der Sprache entsprechen, und zwischen denen, die ihr widersprechen, einen Unterschied. Selbstverständlich dürfte man nach seiner Meinung nur die ersteren zur Bereicherung der Schriftsprache verwerten.[26])

Auch im Jahre 1817 wurde eine Preisarbeit ausgeschrieben, die ebenfalls von Graf Joseph von Teleki beantwortet wurde. Die Frage, welche die geeignetste Methode wäre, nach der man das große Wörterbuch der ungarischen Sprache fertigstellen könnte, ob es sich mit den alten Wörtern, Provinzialismen und mit den verschiedenen Dialekten der ungarischen Sprache befassen müßte; auf welchem Wege diese geeignetste Methode am schnellsten auszuführen wäre[27]), wurde unter folgendem Titel beantwortet: „Die

[25]) Vgl. Anhang S. II.
[26]) Vgl. Csüri Bálint: Teleki mint nyelvész. Nyelvészeti Füzetek, Budapest 1919, H. 55.
[27]) Vgl. Anhang S. II.

Methode der Redaktion und die Ausarbeitung eines großen ungarischen Wörterbuches".

In der Frage der Dialektwörter beruft er sich auf Leibniz und nimmt gegen die Auffassung D' Alembert's und der der Accademia de la Crusca Stellung. Er führt aus, daß die Dialektwörter in einem vollständigen Wörterbuch einen Platz bekommen müssen, wenn sie auch gegen die Gesetze der Sprache gebildet sind. Über die ungemein wichtige Rolle dieses Werkes bei der Ausarbeitung des ersten Dialektwörterbuches werden wir noch später berichten.

4. Im selben Jahre erschien auch ein Preisausschreiben in der Zeitschrift Tud. Gyüjt. (1817, Bd. 1, S. 114.) Mit der Unterschrift „ein Patriot", der, wie wir aus der Abhandlung Szeder's über die Páloczen [28]) wissen, mit Stephan Horváth identisch ist. Dieses Preisausschreiben verlangt die Untersuchung der Páloczen, von den folgenden Gesichtspunkten aus: 1. Sollen die geographischen Tatsachen: Zahl und Wohnort der Páloczen, 2. die geistigen und körperlichen Eigenschaften, 3. die religiösen Gebräuche, 4. das soziale Leben und 5. die Sprache untersucht werden? Über diesen letzten Punkt gibt er noch mehrere Anweisungen, was Gegenstand und Methode der Arbeit betrifft. Am Ende bemerkt er, daß diejenigen, die über dieses Preisausschreiben lachen werden, nicht wissen, daß die Zipser Deutschen und die Siebenbürger Sachsen schon ein eigenes „Idioticum" haben. Auch daraus ersehen wir, wie bedeutend der Einfluß der deutschen Bestrebungen in Ungarn war. Einer der ersten Wissenschaftler jener Zeit hielt doch den Hinweis auf diese Bestrebungen für einen stichhaltigen Beweis der Richtigkeit seines Vorhabens.

Auf dieses Preisausschreiben kam, soweit es uns bekannt ist, keine direkte Antwort. Erst im Jahre 1819 erschien durch dieses Preisausschreiben und noch mehr durch die persönliche Bekanntschaft mit Horváth beeinflußt, die erste Abhandlung von Fabian Szeder über die Páloczen. (Tud. Gyütjt. 1819, Bd. 6, S. 26.)

5. Im nächsten Jahre 1818 erscheint wieder eine Preisfrage von der Marczibányi-Stiftung über das Problem der Orthographie. „Wie könnte man die ungarische Orthographie statt der uneinheitlichen Übung und den willkürlichen Regeln auf philosophische Prinzipien aufbauen?" [29]) Diese Preisfrage muß mit Hinsicht auf die durch sie angeregte Arbeit von Stephan Gáti: „Reflexionen über die ungarischen Dialekte, über das Wörterbuch und über die Orthographie" erwähnt werden.

Dieses Buch ist ganz besonders bedeutsam, denn hier wird ein Versuch der beschreibenden Grammatik sämtlicher ungarischen Dialekte gegeben. Auch ein begeisterter Aufruf zur Gründung einer Gesellschaft, die die ungarischen Dialekte sammeln sollte, ist hier

[28]) Tud. Gyüjt. 1835, Bd. 2, S. 4. Zit. aus dem vom 31. 7. 1819 datierten Briefe Horváth's: „Ich habe im Jahre 1817 die von Dir gewiß nicht unbekannte Frage über die Paloczen getan".
[29]) Vgl. Anhang S. II—III.

zu finden. Diese Arbeit zeigt uns einen begeisterten ungarischen Patrioten und einen systematisch geschulten Wissenschaftler, der durch die Beantwortung der vier Preisfragen über die ungarische Sprache sämtliche einschlägigen Probleme, die damals akut waren, behandeln wollte. Es sind noch zwei Beantwortungen der vierten Preisfrage gedruckt worden. Von Joseph Holmár: „Die Philosophie des ungarischen Rechtschreibens", und von Elias Georch: „Die Hauptregel der ungarischen Rechtschreibung".

Alle diese Preisfragen waren nicht allein von wissenschaftlichem Interesse, sondern sie hatten die Streitfragen zum Gegenstande, die auch jeden Laien bewegten. Durch diese Arbeiten ist es dem ganzen Lande zum Bewußtsein gekommen, daß man unsere Dialekte kennen lernen, ein großes Wörterbuch zusammenstellen und die Orthographie auf einheitliche Regeln aufbauen muß. Außerdem ist durch sie auch die Notwendigkeit einer Sprachreform klar zu Tage getreten.

6. Auf diese Weise war die Gründung der Akademie als einer Gesellschaft für die ungarische Sprache vorbereitet. So wird auch als Ziel der Gesellschaft in ihrem Arbeitsprogramm unter Punkt 1 angeführt: „Das einzige Ziel der Gesellschaft sei, durch ihr Wirken zu erreichen, daß Kunst, Literatur und Wissenschaften in Ungarn nur in ungarischer Sprache getrieben werden. Dadurch sollte die ungarische Sprache selbst schöner, reicher und entwickelter gestaltet werden. Durch die Sprache aber entwickelt sich auch der nationale Geist. Deswegen bemüht sich die Gesellschaft, die Geschichte und den gegenwärtigen Stand der ungarischen Sprache aus alten Büchern und aus den Dialekten zu erforschen. Sie hält es für ihre Pflicht, die ungarische Sprache dadurch zu bereichern, daß sie die alten, aber wertvollen Ausdrücke wieder zu beleben, die Dialekte zu sammeln und neue Wörter zu schaffen bemüht ist." [30])

Darum beschließt die neu gegründete Gesellschaft, gleich in der ersten Sitzung ein großes, möglichst vollständiges Wörterbuch auszugeben, in dem alte Ausdrücke und Wörter, Fachausdrücke der Wissenschaften und der Handwerker und auch Dialektwörter aufgenommen werden sollen.

7. Damit begann die Sammelarbeit. Die einzelnen Abteilungen der Akademie wurden aufgefordert, die Fachausdrücke ihrer Wissenschaften zusammenzustellen und Anton Sztrokay, ein Mitglied der Gesellschaft, wurde beauftragt, die Sammlungen der Dialektwörter aus dem Tud. Gyüjt. auszuschreiben.

Schon im Jahre 1819 erschien hier die erste Abhandlung in Band 9, S. 56 von B. S. Die kurze Beschreibung des Dialektes in dem Komitat Gömör. In der Quellenangabe des Dialektwörterbuches wird diese Abhandlung nicht erwähnt, jedoch sind die in ihr enthaltenen Angaben verwertet worden.

---

[30]) Vgl. Anhang S. III.

Viel bedeutender sind die Aufsätze Fabian Szeder's über die Paloczen (1819, Bd. 6, S. 26, 1821, Bd. 11, S. 63 und 1835, Bd. 2, S. 1). Stephan Horváth, der seit dem Jahre 1833 das Tud. Gyüjt. redigierte, dankt Szeder besonders für seine letzte Arbeit und nennt ihn den ersten wissenschaftlichen Bearbeiter des Paloczentums. „Das Vaterland wird seiner Verdienste immer gedenken" schließt Horváth seine Worte.

Die meisten Aufsätze aus dem Tud. Gyüjt. veröffentlichen die Dialektwörter, um damit zu einem großen Wörterbuch mit der eigenen Sammlung beizutragen. Oft wird auch als Ziel der Arbeit angegeben, daß sie mit der Veröffentlichung dieser Dialektwörter der willkürlichen Spracherneuerung eine Grenze ziehen wollten.

Samuel Kis von Nagy Apáth behandelt in seinem Aufsatze (1823, Bd. 10, S. 53) die Geographie, Sprache und Gebräuche des Komitats Sopron.

Anton Tôbi schreibt über den Komitat Baranya (1826, Bd. 2, S. 38).

Joseph Szabô hat über die Herkunft und Dialekt der Sekler eine interessante Abhandlung veröffentlicht (1827, Bd. 1, S. 9).

Samuel Jeremiás hat zu der schon vorher erwähnten Wortsammlung der Dialektwörter aus dem Komitat Baranya einen Nachtrag geschrieben (1828, Bd. 10, S. 63).

Bemerkenswert und verdienstvoll ist die Arbeit Lévay's, der aus der Gegend von Kemenesalja im Komitat Vas Dialektwörter gesammelt hat und sie in zwei Folgen veröffentlichte. (1829, Bd. 11, S. 81, Nachtrag 1831, Bd. 6, S. 14.)

In demselben Band des Tud. Gyüjt., in dem der Nachtrag von Lévay erschienen ist, finden wir auch eine Sammlung von Mindszenti aus dem Gebiet Bodrogköz (1831, Bd. 7, S. 73).

Im nächsten Jahre erschien eine Abhandlung von Franz Pländer über den interessanten Dialekt „Göcse" im Komitat Zala (1832, Bd. 3, S. 62).

Die Beschreibung des Gebietes Sárköz von Garay, die in der „Regélö" (1833, Heft 52) erschien, ist vom Redakteur des Tud. Gyüjt. übernommen worden (1833, Bd. 10, S. 23).

Als letzter dieser Aufsätze ist der von Gáthy über den Dialekt des Komitats Szatmár (1833, Bd. 10, S. 75) zu erwähnen.

Auch im Tudománytár erschien eine Abhandlung von Imre Hollôk: „Bemerkungen über den Barkô-Dialekt im Komitat Gömör" (1836, Bd. 9, S. 16). Diese wird in der Quellenausgabe des Dialektwörterbuches neben der Angabe der handschriftlich eingesandten Sammlung vermerkt.

8. Außer diesen Aufsätzen sind nur noch zwei Bücher als die im Druck erschienenen Quellen des Dialektwörterbuches angegeben. Das Wörterbuch von Samuel Gyarmati (Wien 1816) ist das eine, dessen beide Nachträge Sekler Dialektwörter enthalten. Diese wurden von den Schülern des Lehrers Samuel Karátson aus Udvárhely

gesammelt und von Daniel Csapó von Kecskemét der Akademie vorgelegt.

Das andere Buch ist von Joseph Nátly: „Betrachtungen über den Stand der ungarischen Sprache" (Szeged 1825), der in einem Nachtrage Szegediner Dialektwörter veröffentlicht.

9. Außer diesen gedruckten Quellen wäre noch eine große Anzahl der handschriftlich eingesandten Sammlungen anzuführen. Da ist in erster Linie der Name Zakál zu nennen, dessen handschriftliche Arbeit über das Gebiet Örség benutzt wurde. Besonders verdienstvoll ist die Arbeit von Baron Johann v. Lakos, der neun Sammlungen des Sekler Dialektes der Akademie handschriftlich zugesandt hat. Obwohl alle neun Sammlungen im alten Dialektwörterbuch verwertet wurden, weiß die Quellenangabe nur die Namen Farkas, Cserey [31]), Szabô und Derzsi zu erwähnen. Daß die Namen Incze ,Thury, Ferenczi und Gödri, [32]) die im Dialektwörterbuch öfters als Quellen angegeben wurden, ebenfalls unter Führung von Baron von Lakos geführte Dialektsammlungen bezeichnen, können wir aus den Jahrbüchern der Akademie (Bd. 2, S. 2) feststellen. Außer ihnen haben noch Buczi und Kállai Sekler Dialektwörter der Akademie zugeschickt. Der eigentliche Redakteur des Dialektwörterbuches, Döbrentei, hat auch selbst Dialektwörter gesammelt. Auch seine Mitarbeiter Sztrokai und Csapô von Kecskemét und die Mitglieder der Akademie Czuczor und Czech standen ihm von Anfang an hilfsbereit bei. Sie haben nicht nur Dialektwörter, sondern auch Sprüche und Fachausdrücke der Handwerker gesammelt. Außer ihnen sind noch folgende Namen der Mitarbeiter zu nennen: Andreas Horvát, Dr. Joseph Horváth, Sigmund Horvath, Nicephor Gegö, Gyarmathi, Acsádi, Matics, Beke und Ordôdi.

10. Ursprünglich dachte man daran, von allen den angeführten Sammlungen nur die für die Schriftsprache brauchbaren Wörter aufzunehmen, denn das Ziel war, die Sprache zu erweitern. Aber am 30. Mai 1831 wurde der Antrag Vörösmarty's und Schedel's angenommen, [33]) daß bei der Redaktion des Wörterbuches die Preisarbeit von Graf von Teleki als Leitfaden dienen sollte. Graf von Teleki war derjenige, der, wie schon erwähnt, in seiner Preisarbeit für die Ansicht von Leibniz eintrat, daß in einem großen Wörterbuch alle Dialektwörter ohne Rücksicht darauf, wie sie gebildet und ob sie für die Schriftsprache brauchbar sind, einen Platz erhalten müssen. Diese Auffassung ist auch durchgedrungen und

---

[31]) Ob Cserey das Wörterbuch von Albert Molnár von Szencz als Quelle benutzt hatte, ist nicht festzustellen. Jedoch ist eine Übereinstimmung der Ausdrucksweise auffallend.

[32]) Der Name Gödri ist nur einem Mißverständnis zuzuschreiben. In den Jahrbüchern der Akademie wird erwähnt, daß Dialektwörter aus der Gegend von Gödör von dem reformierten Geistlichen aus Szepsiszentgyörgy eingeschickt wurden. Jedoch finden wir im Dialektwörterbuch bei vielen Wörtern als Quelle Sekler Dialektwort von Gödör angegeben.

[33]) vgl. Jahrbücher d. Akademie, Bd. 1—4.

man hat die Dialektwörter ohne Voreingenommenheit für das große Wörterbuch zu sammeln begonnen.

Man hat aber sehr bald eingesehen, daß die Redaktion eines solchen großen Wörterbuches sehr schwierig sei und viel Zeit brauche. Man sah sich also genötigt, am 27. Dezember 1831 zu beschließen, vorläufig ein deutsch-ungarisch, ungarisch-deutsches Handwörterbuch zu veröffentlichen. Damit hat man aber den Plan des großen Wörterbuches nicht aufgegeben, ebenso wenig wie mit dem Beschluß am 1. November 1834, daß die alten Wörter, Fachausdrücke und Dialektwörter besonders veröffentlicht werden sollten. Bald erschienen auch die Wörterbücher der Fachausdrücke der Philosophie, der historischen Wissenschaften usw. Denn man kam zur Erkenntnis, daß es für den genannten Zweck der Gesellschaft notwendig sei, das für die Weiterentwicklung der Sprache bedeutsame Material so bald wie möglich drucken zu lassen. Schon in der nächsten Sitzung der Akademie wurde Vörösmarty mit der Korrektur des Dialektwörterbuches beauftragt.

•Im Jahre 1836 wurde statt Döbrentei Franz Schedel zum Sekretär der Gesellschaft gewählt, der auch das zweite Vorwort des Dialektwörterbuches unterzeichnete. Doch sollte die Redaktion des Dialektwörterbuches von Döbrentei weitergeführt werden. (Jahrbücher der Akademie, Bd. 3.)

Ende des Jahres 1837 sah man endlich ein, daß es aus technischen Gründen unmöglich ist, in einem Wörterbuch Dialektwörter, alte Wörter und Sprichwörter einheitlich zu ordnen. Auch setzte sich allmählich eine wissenschaftliche Betrachtung der Dialektwörter durch. Am 5. März 1838 ist das fertige Wörterbuch in der kleinen Sitzung der Akademie durchgesehen worden. Am 30. August 1838 beschließt die Vollversammlung der Akademie, das Dialektwörterbuch drucken zu lassen.

11. Um uns von dem ersten Dialektwörterbuch einen Begriff machen zu können, müssen wir die Ausführungen im Vorworte desselben über den Zweck und die Redaktionsarbeit näher betrachten. Über den Zweck des Dialektwörterbuches wird gesagt, daß es herausgegeben wurde, „1. damit man es benutzen kann, noch bevor das große ungarische Wörterbuch erscheint. 2. Damit man statt der willkürlich fabrizierten Wörter die darin enthaltenen gebrauchen sollte. 3. Damit die weitere Sammelarbeit und die Möglichkeit der Verbesserung eventueller Irrtümer durch die Mitglieder der Akademie erleichtert werde und 4. damit ein jeder die Möglichkeit habe, Zusätze und Verbesserungen der Akademie zuzuschicken, wofür die Akademie dankbar sein wird.“ [34])

Daraus ersehen wir, daß das Dialektwörterbuch nur ein Anfang sein sollte und kein vollendetes Werk. Aber wir ersehen auch aus diesem Vorwort, daß der Zweck immer mehr zum Selbstzweck wurde. Das Interesse ist nicht nur ein rein praktisches, nämlich, daß die

[34]) Vgl. Anhang S. IV.

Spracherneuerer durch das Vorhandensein von Dialektwörtern bekämpft werden können, sondern es beginnt langsam ein wissenschaftliches zu werden. Dasselbe können wir auch feststellen, wenn wir die Ausführungen betrachten, die darüber berichten, was in das Wörterbuch aufgenommen wurde. Da wird gesagt, daß in das Wörterbuch „nicht nur ausgesprochene Dialektwörter aufgenommen wurden, die nur in einem kleinen Teil des Landes bekannt sind, sondern auch 1. landläufige Wörter, die in einem Teil des Landes in einem anderen engeren oder breiteren Sinne gebraucht werden und so in diesem Sinne wirkliche Dialektwörter sind. 2. Seltene Verbindungen landläufiger Wörter, die nur in einem Gebiet des Landes in einer sonst nicht üblichen Bedeutung bekannt sind. 3. Rein formale Abweichungen, die manchmal zur verdorbenen Aussprache gerechnet werden, die aber manchmal auch für die Lösung grammatischer oder etymologischer Fragen von Bedeutung sein können. 4. Kurze Sprüche, die nur in einigen Orten bekannt sind und bei denen die Bedeutung der einzelnen Worte nicht erkennbar ist. 5. Nur in einigen Orten bekannte grammatische Formen und 6. Lehnwörter, wenn sie in einem nicht landläufigen Sinne gebraucht werden (Dialektwörterbuch Einleitung S. 10.) Vgl. Anhang S. IV.—V.

Wenn man durch das Dialektwörterbuch nur einen Weg der Sprachreform hätte zeigen wollen, wäre es doch vollkommen überflüssig gewesen, die formalen Abweichungen der Mundarten, die zur Lösung etymologischer Fragen führen können, in das Wörterbuch aufzunehmen. Da dieses Verzeichnis in dem zweiten von Franz Schedel verfaßten Vorworte zu finden ist, und da wir außer diesen beiden Angaben ein wissenschaftliches Interesse bei den Verfassern kaum bemerken, können wir die Vermutung aussprechen, daß dieses Interesse durch die Mitarbeit Franz Schedels zur Geltung gekommen ist.

12. Auch dafür, daß man sich der Unvollständigkeit bewußt war, finden wir weitere Belege in diesem zweiten Vorwort. Hier wird gesagt, daß die Gesellschaft es für gut hielt, „auch mit Preisgabe der inneren Ordnung die einzelnen Angaben als Quellen treu nach dem Einsender zu nennen, denn die Verbesserung der Irrtümer sei nur auf diese Weise möglich. Nur nach einer genauen Untersuchung von verschiedenen Seiten her gedenkt die Gesellschaft die Sammlung, die heute nur als Material anzusprechen ist, methodisch durchgearbeitet auszugeben." (Dialektwörterbuch, Vorwort a. a. O.) Vgl. Anhang S. IV.

Auch aus dieser Bemerkung ist es zu ersehen, daß es den Verfassern des Dialektwörterbuches vollkommen bewußt war, daß sie nur ein einseitig ausgewähltes Material zusammengestellt haben. Aber daß sie auch dieses Material kritisch nicht untersucht haben und alles, was in den als Quellen genannten Sammlungen als Dialektwort stand, ohne Kritik aufgenommen haben, ist ein Fehler gewesen, der damit nicht entschuldigt werden kann, daß die Verbesserung von außen her erwartet wurde.

Auch daß ein großes Material von Dialektwörtern unberücksichtigt blieb, muß als ein Fehler der Redaktion angesehen werden.

Seit Franz Páriz von Pápa, der in sein Wörterbuch (Dictionarium manuale Lócse 1708) Sekler Dialektwörter mit der Bemerkung „sicul." aufnahm, finden wir in fast jedem Wörterbuch Dialektwörter. David Szabó v. Barót versieht die Dialektwörter mit einem Stern. Außer seinem kleinen Wörterbuch (Kisded Szótár 1784) ist auch das Wörterbuch der Phrasen (Magyarság virágai 1803) und besonders dessen Anhang zu erwähnen. Joseph Márton [35]) sowie Stephan Sándor [36]) haben in ihrem Wörterbuch viele Dialektwörter aufgenommen. Diese Wörterbücher dienten als Quellen zu dem nach den Wurzeln der Wörter geordneten Wörterbuch von Kresznerics [37]). Es stellt das erste Wörterbuch dar, das die Dialektwörter nach Ort und Bedeutung wissenschaftlich belegt. Kresznerics schreibt selbst in seinem Vorworte (S. 50): „Vieles habe ich auch aus dem Munde des Volkes gehört, das ich, wenn es mir echt ungarisch erschien, aufgeschrieben habe. Bei solchen Dialektwörtern habe ich auch immer angegeben, wo, wann und in welcher Bedeutung ich sie hörte." (Vgl. Anhang S. I.) Das zweite Wörterbuch, dessen Interesse für die Dialektwörter auch nicht geringer ist, ist das ungarisch-lateinische Wörterbuch von Joseph Kassai (1833—35) [38]). Wir wissen, daß Kassai bereits als Student (1786—90) die von seinen aus allen Gegenden des Landes zusammengekommenen Studiengenossen gehörten Dialektwörter fleißig notiert hat, denn er hatte schon damals ein besonderes Interesse für die Untersuchungen auf dem Gebiete der ungarischen Sprachwissenschaft. [39]) Auch er gibt schon den Ort sowie die Bedeutung bei jedem der Dialektwörter an.

Im Jahre 1831 hat Vörösmarty in der Besprechung einer Arbeit von Kassai der Akademie vorgeschlagen, die Wörterbücher von Kassai zur Benutzung auszuleihen, „denn ein reiches Material von Dialektwörtern befindet sich darin". [40])

Im Jahre 1836 hat die kleine Sitzung der Akademie den einzelnen Abteilungen empfohlen, zur Ausarbeitung des Dialektwörterbuches als Grundlage Kresznerics' Wörterbuchs zu benutzen und daraus die Wörter die in die betreffende Abteilung gehören, auszuschreiben. Diese Tatsache zeigt uns die große Bedeutung dieser Wörterbücher. Aber auch die Tatsache, daß die Vollversammlung statt des Wörterbuches von Kresznerics, das von der Akademie herausgegebene ungarisch-deutsche Handwörterbuch zu dieser Arbeit emp-

---

[35]) Lexikon trilingue, Wien 1816, 1818, 1823. Ungarisch-deutsch, deutsch-ungar. Wörterbuch, Wien 1799, Preßburg 1800, Wien 1803—1807.
[36]) Stephan Sándor, ungar.-latein. Wörterbuch, Wien 1803.
[37]) Das Wörterbuch von Kresznerics ist 1831—32 in Buda erschienen.
[38]) Ödön Simai: Joseph Kassai. Magyar Nyelv, Bd. 1, S. 219.
[39]) Simai a. a. O.
[40]) Akten des Hauptsekretariats d. Akademie, 1831, Nr. 68. Vgl. auch Viszota. Magyar Nyelv 1912, Bd. 8, S. 308.

fohlen hat, gibt uns den Schlüssel zu der Frage, warum diese Wörterbücher bei der Redaktion des Dialektwörterbuches nicht benützt wurden. Wir können hieraus ersehen, daß sie als fremde, außerhalb der Akademie entstandene Arbeiten angesehen wurden.

Auch einige Aufsätze, die Sammlungen aus den verschiedenen Dialekten enthalten, blieben bei der Redaktion des Dialektwörterbuches unberücksichtigt. So finden wir in der Abhandlung von Stephan Kulcsár über die Unterschiede der ungarischen Sprache (in der Zeitschrift „Hazai Tudósitások" 1806, Bd. 1, S. 159) eine Sammlung der Dialektwörter aus dem Komitat Baranya.

Samuel Pápai hat in seinem Buche über die Kenntnis der ungarischen Literatur (1808) eine große Anzahl „seltsam ausgesprochener Wörter" aufgenommen.

Wenn wir noch den Aufsatz von Stephan Szabô über die Sprache der Paloczen im Karancs-Gebiet (Tud. Gyüjt. 1837, Bd. 1, 43) erwähnen, so hätten wir damit die wichtigsten Sammlungen und Aufsätze aufgezählt, die von der Redaktion des Dialektwörterbuches nicht verwertet wurden.

13. Daß Werke, die teilweise im ganzen Lande großes Aufsehen erregt haben, den Verfassern des Dialektwörterbuches unbekannt geblieben wären, ist nahezu ausgeschlossen. Kritische Gesichtspunkte aus denen heraus sie ihre Benutzung eventuell meiden wollten, sind nicht bekannt. Wir können auch nicht annehmen, daß die Verfasser des Dialektwörterbuches, die mit bewundernswertem Fleiß und Hingabe gearbeitet haben, hier die Arbeit gescheut hätten, das Material aus den Wörterbüchern herauszuholen. Wir müssen also annehmen, daß manche Aufsätze und Sammlungen, wie z. B. die 17 Sekler Dialektwörter von Pray oder der Aufsatz von Szabô über die Sprache der Paloczen den Verfassern des Dialektwörterbuches unbekannt blieben. Der andere Teil des Materials, der in Wörterbüchern und Aufsätzen nur verborgen liegt, war zwar bekannt, einerseits wurde aber der Wert dieses Materials nicht erkannt, andererseits, wie wir bei Kresznerics gezeigt haben, wurden sie als fremde, außerhalb der Akademie entstandene Sammlungen angesehen. Wir müssen also feststellen, daß das erste Dialektwörterbuch eine bewußt unvollständige und unkritische Zusammenstellung miteinander nicht zusammenhängender Sammlungen war und sein wollte.

Aber das Dialektwörterbuch suchte nicht nur einem wissenschaftlichen Interesse zu dienen, sondern es wollte vor allen Dingen ein praktisches Handbuch für jedermann sein, und dieser Forderung entsprach es auch vollkommen.

Auf die Wirkung und den Empfang des Dialektwörterbuches können wir aber nicht näher eingehen, denn sie müssen aus den neuen Ideen der neuen Epoche heraus verstanden werden.

Als Endergebnis dieser Untersuchungen müssen wir also feststellen, daß das alte Dialektwörterbuch trotz seiner zahlreichen Mängel sich aus den Anfängen der Dialektforschung schon herausgewagt hat. Es hat nicht nur vom wissenschaftlichen, sondern auch vom

praktischen Gesichtspunkte aus alle Sammlungen jener Zeit turmhoch überragt. Es ist auch nicht zu verkennen, daß das Dialektwörterbuch in großem Maße dazu beigetragen hat, daß der wissenschaftliche Gesichtspunkt bei den Dialektforschungen sich durchgesetzt hat und daß die Dialektforschung zu einem ertragreichen Zweig der Sprachwissenschaft wurde.

Nachtrag.

Wortlaut der aus dem Ungarischen übersetzter Zitate.

Vilményi Libécz Mihály: Corrector pio lectori. Gedr. in Régi Magyar költők tára. Budapest 1896. VI. köt. 255. 1.
„Ha penig az szónak módja kilembez ... Mindjárt az régi Székelyek nyelvére tekintsen, Kiknél tiszta Magyar nyelv maradéka vagyon. Ö köztük példát ez könyvbéli szóra keressen És tölük módot mostani irásra vegyen."

Horváth János: Az irodalmi népiesség története. Budapest 1927, Révai schreibt über Faludi:
„Eljárogatott a köznép és cseléd közé tsak a végett, hogy kitanulhassa a tulajdonabb magyar szóejtéseket."

Sándor István: Toldalék a magyar-deák szókönyvhöz. Bécs 1803.
„Én azon voltam, hogy mindazokat a magyar szavakat összeszedhessem, melyeket valahol olvastam a Magyar Könyvekben, vagy pedig hallottam a Magyarok szájokból Hazánkban."

Kresznerics Ferencz: Magyar szótár gyökérrenddel és deákozattal. Budán 1831—32.
„Sokat a nép szájából is hallottam ezeket is, ha az igaz magyar mértéket megütötték föl is jegyezgettem, hozzá téven hol, mikor és mely értelemmel hallottam."

Jutalom feleletek a magyar nyelvről, a Magyar Nemzeti Muzeum 1815, 1816, 1817 esztendei kérdéseire. Kiadta Horváth István Pesten / Trattnernél / 1821.

Elsö kérdés 1815-ben:
„Mi a Dialectus Grammatikai ertelemben? Vagynak-e ezen értelemben a Magyar Nyelvnek Dialektusai? Ha vagynak, melyek azok különösen? miben külömböznek egymástól? és mint lehetne általok böviteni a Magyar irói nyelvet."

Felelet: Pálóczi Horváth Ádám: A magyar nyelv dialectusairól.

Második kérdés 1816-ban:
„Minö tudományos, rendszabások szerént kellene és lehetne új szókkal és új szóllásmódokkal a Magyar nyelvet böviteni?"

Felelet: Grôf Széki Teleki József: A magyar nyelvnek tökéletesitése új szavak és új szólásmódok által.

Harmadik kérdés 1817-ben:
„Mellyik volna a legalkalmatosabb mód mely szerént egy tökéletes magyar szó-könyvet (lekszikont) lehetne késziteni? Ki kellene-e

annak a Magyar Nyelv régiségeire és a tartománybeli szavakra és szóllás módokra vagy a Magyar Nyelvnek külömbb-külömbbféle dialectusaira terjeszkedni? Melyik leg rövidebb uton lehetne a leg alkalmatosabb módot végre hajtani??

Felelet: Gróf Széki Teleki Jószef: Egy tökéletes magyar szótár elrendeltetése és készitési módja.

Negyedik kérdés 1818-ban:

„Miként lehetne a magyar helyesirást (orthográphiát) az egymással ellenkedö szokások és önkényes véleményes helyett Filozofiai princzipiumokra épiteni."

Feleletek: Holmár József: A magyar helyesirás philosophiája.

Georch Illés: A magyar helyesirás föbb szabályai.

Gáti István: Elmélkedések a magyar dialektusokról, lexikonról és helyesirásról.

A Magyar Tudós Társaság Évkönyvei. Budapest 1825—1838. I.—IV. köt. I. köt. 101. lap.

„A Társaság célja. A magyar tudós Társaságnak egyedül csak az van téve czéljává, hogy munkálodása által hazánkban a tudományok és szép müvészségek honni nyelven miveltessenek; s viszont ezek által a nyelv maga csinosulást, fennséget és bövülést nyerjen: ekképen pedig a nemzeti elme és lélekerö szép és hasznos tudományok által idöröl idöre kifejtve, saját fényében és méltóságában örök idökig fennálljon.

Ez a tudós Társaság azért szoros gondjait forditja a magyar nyelv hajdani nyomai, régi emlékei, bárhol rejtezkedjenek, felkeresteteésére.

A Társaság Foglalalatosságai. 1./A honni nyelv miveltetése. Mindenek elött kötelessége e Társaságnak a honni nyelvet mivelni és gyarapitani. Ennél fogva az elavult, de alkalmatos szavakat, szólásokat feltámasztja; az Ország különféle tartományaiban maiglan szokásban lévö szólás módokat észve szedi s hasonlitja; ..."

Tájszótár. Kiadja a Magyar Tudós Társaság; Budapesten 1838-ban. Elöszô IV. lap:

„Ezen készületek elöleges kinyomtatását /az ötödik nagygyülés 1834-ben/ azért kivánta, hogy 1./Az iró és általjában minden magyar addig is együtt lelhesse azokat haszonvétel vagy legalább megismerés végett, mig késöbben a szótárban megjelennének. 2./Nem a nyelv törvénye szerint alkotott uj magyar szó helyett, inkább az ezek közül jobbnak ismertethetö vétessék közfolyamatba. 3./Könnyebb legyen effélék gyüjtésének folytatása a társasági tagok által, kik ebböl látni fogják, mik nem küldettek még be s miket kelljen potolniok, vagy min igazitaniok. 4./Ugyanezen 3-ik pontnak célja teljesitéséül már is akárki pótlást helyesebb magyarázatot beküldhessen mit a társaság köszönettel fogad.

(A. a. O. Utóirat. X. lap.)

Mi a szerkesztést illeti: a társaság jónak látta, az egyformaság és belsö rendszer feláldozásával is a külön közleményeket mint kutforrásokat hiven a beküldök szerint elöterjeszteni: a netaláni

igazitásokat s eltérések egyeztetését az illetö vidékekbeli nyelvbarátoktól várván. Csak ily több oldalu s bövebb vizsgálat — s az értelemhatározások s a vidékek pontosabb megállapitása után gondolja a társaság idején lenni, hogy az eddig csak puszta anyagnak tekintendö gyüjtemény rendszeresen kidolgoztassék.

E gyüjteménybe nem csak oly szavak vétettek fel, melyek kirekesztöleg bizonyos nagyobb, kisebb vidékein a hazának divatosak, hanem: 1./országos szavak is, a mennyiben azok egyes tájakon a közdivattól eltérö hol szélesb, hol szükebb, söt egészen uj értelemben is használtatnak, s igy ezen értelemben véve egyszersmind valóságos tájszavak is. 2./Országosan ismeretes szavak különös összetételei, melyek csak bizonyos vidéken s ott is saját uj értelemben divatosok. 3./Puszta formabeli változatai valamely országos szónak, milvenek néha romlott kiejtésnek is tartatnak, mint a melyek nem csak dialektusaink ismeretére, hanem néha grammatikai s különösen etymologiai kérdések megfejtésére is szolgálhatnak. 4./Rövid szólások, melyek egy vagy más vidék tulajdonai, s mikben az értelem az egyes szavakból ki nem vehetö. 5./Tájszokásu grammatikai formák. 6./Idegen eredetü szavak, ha eredeti s közdivatu értelmüktöl itt vagy ott eltávoznak."

Literatur.

Ab Hortis: Topographische Beschreibung d. Flusses Poprád. Ung. Magazin, II. 4. Stück.

D' Alembert: Einleitung in die französische Enzyklopädie von 1751. Herausg. Hirschberg 1911.

A Magyar Tudós Társaság Évkönyvei I—IV kötet.

A Magyar Tudós Társaság Fötitkári iratai. 68. szám.

Balassa József: Szenczi Molnár Albert naplója. Nyelvör 28. köt

Benkö Jôszef: Transsylvania. Vindobonae, (Kurtzböck) 1778.

Bél Mátyás: Notitia Hungariae novae historico graphica, Wien 1735—42.

Bél Mátyás: Adparatus ad historiam Hungariae, Pozsony 1735.

Bod Péter: Magyar Athénas. Nagyszeben 1766.

Bod Péter: P. Pápai szótárának átdolgozása. ugyanott 1767.

Boldogréti Vig László: Verseghy okoskodása. 1806.

Bredeczky: Sammlung einiger Zipser Idiotismen. Beiträge zur Topographie des Königreichs Ungarn, Wien 1803. 8. Bd. II.

B. S. Rövid rajza a Gömöri Dialektusnak. Tud. Gyüjt. 1819. IX.

Császár Elemér: Verseghy Ferencz élete és müvei. Budapest 1903.

Csipkés György, Komáromi: Hungaria Illustrata. Utrecht 1655, gedr. in Corp. Gram.

Csüri Bálint: Teleki József gróf mint nyelvész. Nyelvészeti Füzetek, Budapest 1909, 55. füzet.

Dézsi Lajos: Szenczi Molnár Albert naplója, levelezése és irmányai. A. Magy. Tud. Akadémia irodalomtörténeti bizottsága megbizásából jegyzetekkel ellátva kiadta . . . Budapest. 1898.

Dugonics András: Etelka . . . Pozsony és Kassa 1788.

Erdélyi Lajos: Nyelvjárásaink ügye és teendöink. Magyar Nyelv I. kötet.

Erdélyi Lajos: Nyelvjárásaink ügye és teendöink. A. Nyelvtudományi Társaság kiadása, Budapest, 1905.

Erdélyi Lajos: Nyelvjárásaink Tanulmányozásához. Nyelvészeti Füzetek XIII. Budapest 1904.

Faludi Ferencz költeményes maradványai. Kiadta Révai Miklós Györött 1786—87.

Fényfalvi Kardos Adorján: Verseghy . . . mocskolódásai 1806.

Fóris Ferencz, Otrokocsi: Origines Hungaricae. Franequerae 1693.

Garay: Sárköz. Tud. Gyüjt. 1833. X.

Gáthy János: Szatmár vidéki szavak. Tud. Gyüjt. 1833. X.

Generisch. Joh.: Versuche eines Idiotikons der Zipser Sprache. Zeitschrift von und für Ungarn. Bd. V.

Generisch Joh.: Nachtrag zum Versuch eines Idiotikons der Zipser Sprache. Zeitschrift von und für Ungarn. Bd. VI.

Gyarmati Sámuel: Szótár, melyben sok magyar szókhoz hasonló hangu idegen nyelvbéli szókat rendbe szedett . . . Bécs 1816.

Gyárfás István: A jászkunok nyelve és nemzetisége. Akadémiai Értekezések a történeti tudományok köréből. Budapest 1882. Band 10.

Hollók Imre: Észrevételek a gömöri barkók szójárásáról. Tudománytár 1836. IX.

Horváth István: A székely nemzet nyelvéről. Tud. Gyüjt. 1834. I.

Horváth István: Jutalomfeleletek a magyar nyelvről a Magyar Nemzeti Museum 1815—18 esztendei kérdéseire. Kiadta . . . Pesten, 1821. 2 kötet.

Horváth János: Az irodalmi népiesség története, Budapest 1927.

Illéssy János: Pálóczi Horváth Adám mint tájszógyüjtö. Nyelvör 17. köt.

I. S. K. Th. C.: Versuch einer Geschichte der deutschen Sprache in Ungarn samt ihren verschiedenen Dialekten. In d. Allerg. privil. Anzeigen aus sämtl. Kais. Königl. Erblanden. Jahrg. III.

Jeremiás Sámuel: Baranyai szótár pótolék. Tud. Gyüjt. 1928. X.

Kalmár György: Prodomus, Pozsony 1770.

Kassai József: Származtató és gyökerészö magyar-diák szókönyv. 5 csomó, Pest 1833—36.

Katona István, Geleji: Magyar grammatikácska. Gyulafehérvár 1645.

Kiss Sámuel, Nagyapáthi: Sopron vármegyének esmértetése. Tud. Gyüjt. 1823. X.

Köppen, Péter von: Literärnotizen betreffend die magyarischen und sächsischen Dialekte in Ungarn und Siebenbürgen. St. Petersburg 1826.

Kresznerics Ferencz: Magyar szótár gyökérrenddel és deákozattal. Budán, 1831—32.

Kulcsár István: A magyar nyelv külömbözései. Hazai Tudósitások 1806. I.

Lehr Albert: „Magam"-ról. Akadémiai Értesitések 1902. 155. füz.

Leibniz, Gottfr. Wilh. Frh. von: Unvorgreifliche Gedanken betreffend die Ausübung und Verbesserung der deutschen Sprache. Herausg. in „Hauptschriften" von Cassirer.

Lévay László: Vas Vármegye Kemenesaljai magyar szótár. Tud. Gyüjt. 1829. XI.

Lévay László: Vas Vármegye Kemenesaljai magyar szótár potolék. Tud. Gyüjt. 1831. VII.

Libécz Mihály, Vilmányi: Corrector pio lectori. Krakko 1558. Herausg. in Régi Magyar Költök tára. Budapest 1896. VI.

Márton József: Lexicon trilinguae. Bécs 1816.

Márton József: Magyar-német, német-magyar lexicon. Bécs 1803.

Mészáros István, Túri: A nép nyelvének ügye a nyevújitás óta. Budapest, 1885.
Mindszenti: Némely Bodrogközi szóknak feljegyzése és magyarázatja. Tud. Gyüjt. 1831. VII.
Molnár Albert, Szenczi: Dictionarium Latinoungaricum. Nürnberg, 1604.
Molnár Albert, Szenczi: Novae grammaticae Ungaricae. Hanau, 1610. Gedr. in Corp. Gram.
Nátli József: Némely vélekedések a magyar nyelv ügyében. Szeged, 1825.
Oláh Miklós: Hungaria et Attila. Frankfurt, 1581.
Pápai Sámuel: A magyar literatura esmérete. Veszprém 1808.
Páriz Ferencz, Pápai: Dictionarium manuale. Löcse, 1708.
Pázmány Péter: Rövid ortographiai jegyzés. Gedr. in Corp. Gram.
Pintér Jenö: A magyar irodalom története 1772—1831-ig. 2 kötet. Budapest, 1913.
Pländer Ferencz: Zala Vármegyei Göcsei szóejtés és annak némely különös szavai. Tud. Gyüjt. 32. III.
Pray György: Dissertationes historico criticae in annales veteres Hunnorum Avarum et Hungarorum. Wien, 1774.
Ranzanus, Péter: Epitome Rerum Hungaricum. Wien, 1552.
Rumi: Beitrag zu einem Idiotikon der sogenannten Gründnerischen Deutschen Zipser Sprache. Zeitschrift von und für Ungarn. Band VI.
Sándor István: Szókönyv toldalékkal. Bécs, 1803.
Seyvert: Von der Siebenbürgischen Sächsischen Sprache. Ung. Magazin. Bd. I. Stück 3.
Szabó David, Baróti: Kisded szótár. Kassa, 1784.
Szabó David, Baróti: A magyarság virágai. Komárom, 1803.
Szabó István: A karacs vidéki palócz nyelv. Tud. Gyüjt. 1837. I.
Szabó József: Észrevételek a székelyek eredetéröl. Tud. Gyüjt. 1827. I.
Szamosközi István: Rerum Transsylvanarum 1598—99. Gedr. in Monumenta Hung. hist. Irók 28. köt. II. rész.
Szeder Fábián: A Palóczókrol. Tud. Gyüjt. 1819, VI., 1821, XI., 1835. II.
Székely István, Benczédi: Kronika ez világnak jeles dolgairól. Krakkó, 1559.
Szily Kálmán: Adalékok nyelvünk és irodalmunk történetéhez. Budapest, 1898.
Tobi Antal: Baranyai szótár. Tud. Gyüjt. 1826. II.
Toldi Ferencz: Corpus grammaticorum linguae hungaricae veterum. A. magy. tud. Akadémia megbizásából kiadta. Pest, 1866.
Trocsányi Zoltán: Pray székely tájszavai. Magy. Nyelv. IV.
Turkovics Mihály levele Döbrentei Mártonhoz. Amsterdam, 1648. Gedr. in Corp. Gram.
Verseghy Ferencz: Proludium in institutiones linguae Hungaricae... Pestini, 1793.

Verseghy Ferencz: Ungarische Sprachlehre. 1805.
Verseghy Ferencz: A tiszta magyarság. 1806.
Világosvári Miklósfi János: Verseghy magyarsága. 1805.
Viszota Gyula: Vörösmarty mint nyelvész. Magy. Nyelv. 1912.
Windisch K. G.: Verzeichnis der um Preßburg üblichen Idiotismen. Ung. Magazin, Bd. IV.

Hier wären auch die Vorlesungen von Herrn Prof. Dr. Julius v. Farkas zu erwähnen, aus denen ich verschiedenes, besonders in Bezug auf die Geschichte der Sprachreform in Ungarn, in meiner Arbeit verwertet habe.

Namenregister.

Ab Hortis 10
Acsádi 19
Adelung, Frh. von 3, 9, 13
Alembert, D 16
Asztalos András 8
Balassa József 8
Beke 19
Benkö József 7
Bél Mátyas 7
Bod Péter 10, 11, 14
Boldogréti Vig László 12
Bredeczky, Sámuel? 10
B. S. 17
Buczi 19
Calepinus 8
Cassirer 9
Csapo Dániel, Kecskeméti 19
Császár Elemér 12
Cserei Elek 19
Csipkés György, Komáromi 8
Csokonai s. Vitéz
Csüri Bálint 15
Czech 19
Czuczor Gergely 14, 19
Derzsi 19
Döbrentei Gábor 19, 20
Döbrentei Márton 8
Dugonics András 3, 12
Erdélyi Lajos 7
Faludi Ferencz 3, 11, 12
Farkas hadnagy 19
Ferenczi 19
Fényfalvi Kardos Adorján 12
Fóris Ferencz, Otrokocsi 7
Garay 18
Gáthy István 3, 16, 18
Gegó Nicephor 19
Generisch Joh. 10
Georch Elias 17
Gödri 19
Grimm 12
Gyarmati Sámuel 18, 19
Gyárfás István 7
Herder 3, 9, 12
Hess András 6
Hollók Imre 18
Holmár József 17
Horváth András 19
Horváth Adám, Pálóczi 3, 14, 15
Horváth István 7, 14, 16, 18
Horváth János 12
Horváth Jozsef dr. 19
Horváth Zsigmond 19
Incze 19
Illéssy János 14
I. S. K. Th. C. 10
Jeremias Samuel 18
Kalmár György 7
Karátson Sámuel 18
Kassai József 22, 23
Kállai 19
Károli Gáspár 6, 8
Kiss Sámuel, Nagyapáthi 18
Kölcsei Ferencz 14
Köppen Peter von 13
Kresznerics Ferencz 22, 23
Kulcsár István 23
Lakos János báró 19
Lehr Albert 7
Leibniz 3, 9, 16, 19
Lévay 18
Libécz Mihály Vilmányi 8
Maginus János Antal 7

Márton József 22
Matics 19
Mindszenti 18
Molnár Albert. Szenczi 8, 19
Natli József 19
Oláh Miklós 7
Ordódi 19
Pápai Sámuel 23
Páriz Ferencz, Pápai 22
Pázmány Péter 7, 8
Pländer Ferencz 18
Pray György 8, 9
Ranzanus Peter 7
Révai Miklós 11, 13
Rumi 10
Sajnovics 12
Sándor István 13, 22
Schedel Ferencz 7, 19, 21
Schedius Lajos 10
Seyvert 10
Simai Ödön 22
Szabó Dávid, Baróti 22
Szabó Elek 19
Szabó István 23
Szabó József 18
Szamosközi István 7
Szeder Fábián 13, 16, 18
Székely István, Benczédi 8
Szily Kálmán 7
Sztrokay Antal 17, 19
Teleki József gróf 3, 15, 19
Thury 19
Tóbi Antal 18
Toldi Ferencz s. Schedel
Trocsányi Zoltán 9
Turkovics Mihály 8
Verseghy Ferencz 12
Világosvári Miklósfi János 12
Viszota Gyula 22
Vitéz Mihály, Csokonai 3, 12
Vörösmarty Mihály 14, 19, 22
Winqisch, Karl Gottlieb 9, 10
Zakál 19

Lebenslauf.

Am 31. Juli 1906 bin ich in Csongrád (Ungarn) als ältester Sohn des Rechtsanwalts Dr. Alexander Vida und seiner Ehefrau Therese Vida, geb. Feuer, als Jude geboren. Ich besuchte die Elementarschule in Csongrád und Kiskunfélegyháza und trat im Jahre 1916 in das Piaristen-Gymnasium zu Szegedin ein. Daselbst bestand ich im Jahre 1924 das Abiturientenexamen und bezog nach Vervollkommnung meiner Kenntnisse der deutschen Sprache im Sommersemester 1925 die Universität Breslau, um mich dem Studium der finnisch-ugrischen und der semitischen Sprachen, Philosophie und Kunstgeschichte zu widmen. Seit dem W.-S. 1927 studiere ich an der Universität Berlin dieselben Fächer. Im Oktober desselben Jahres bestand ich auch unter Befreiung vom mündlichen Examen die Ergänzungsreifeprüfung am Deutschen Institut für Ausländer.

Meine Lehrer, denen ich zu großem Dank verpflichtet bin, waren:

An der Universität Breslau die Herren: Geh.-R. Brockelmann, Prof. Grisebach, Prof. Hönigswald, Geh.-R. Kühnemann, Prof. Landsberger, Geh.-R. Rudolf Lehmann †, Prof. Praetorius †, Prof. H. H. Schaeder, Prof. Winkler.

An der Universität Berlin die Herren: Prof. Dessoir, Prof. v. Farkas, Dr. Giese, Prof. v. Gombocz, Lektor A. Rosenquist, Prof. Wulff.

Herr Prof. Heinrich Winkler führte mich in das Studium der finnisch-ugrischen Sprachwissenschaft ein und stand mir während der ganzen Zeit meines Studiums mit freundlichem Rate bei, wofür ich ihm zu besonderem Danke verpflichtet bin.

Herrn Prof. Hönigswald bin ich für die stete Förderung meines Studiums dankbar.

Auch an dieser Stelle möchte ich Herrn Prof. v. Gombocz für die Anregung zu vorliegender Arbeit und Herrn Prof. v. Farkas für die Unterstützung derselben herzlichst danken.